



ECKSTEIN

Impulse und Informationen
aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn

ADVENT 2024



DU bist würdig ...



8

BLICKPUNKT

Zeichen setzen



23

KRIPPE ST. MARIEN

Dinnen und draußen



28

BÜCHERECKE

Gedanken zum Titelthema



Immer aktuell informiert:
www.sankt-petrus-bonn.de

INHALT

3 EDITORIAL

AUF EIN WORT

4 Die Würde des Menschen:
eine universale Herausforderung,
ein gemeinsames Ziel!

IM BLICKPUNKT – DU BIST WÜRDIG ...

- 6 Die Würde muss bleiben,
damit Menschen menschlich bleiben
- 8 Zeichen setzen für
Menschenwürde und Demokratie
- 10 Spirituelle Teilhabe
- 11 Jeder Mensch hat eine Würde, oder etwa nicht?
- 12 Würde – am Beginn des Lebens
- 13 Würde – am Ende eines langen Lebens
- 15 Barmherzigkeit und Würde
- 16 Pro & Contra: Gesetz zur Selbstbestimmung in
Bezug auf den Geschlechtseintrag (SBGG)
- 18 Eine Gesellschaft für alle
- 19 Ein würdevoller Dienst
- 20 »Dignitas infinita«
über die menschliche Würde

14 IMPRESSUM

ST. PETRUS AKTUELL

22 Neues aus dem Pfarrgemeinderat

AUS DEN GEMEINDEN

- 23 Drinnen und Draußen –
Die Krippe in St. Marien
- 24 10 Dinge, die mir im Advent wichtig sind
- 26 Patrozinium St. Marien
»Die Wahl der Wege« – Vortrag
Zesamme jeck – Karneval in St. Petrus
BonnerKirchenNacht
- 27 Verabschiedung von Pfr. Franck Ahokou
175 Jahre Kolping Bonn-Zentral
Psychologische Beratung

BÜCHERECKE

28 »Die Stimme von jemandem hören«

KINDERSEITE

30 Was sind Sternsinger?

CHRONIK

32 NOAH WAR BETRUNKEN ...

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

gestern wieder erlebt: Ich gehe durch die Innenstadt, in Gedanken ganz woanders, und es streckt sich mir ein Plastikbecher entgegen, jemand murmelt etwas von schwieriger Notlage. Ich bin genervt, eher abwehrend, zugleich weiß ich, ein Euro bringt mich nicht um. Gedanken zwischen »Ist Betteln nicht würdelos?« und »Da sitzt ein Mensch, hilfsbedürftig« schießen mir durch den Kopf. Gestern gab ich nichts, nur einen kurzen Blick, und ging mit ungutem Gefühl davon.

Damit ist man mittendrin im Thema »Menschenwürde«, dem Schwerpunkt dieser Ausgabe. »Die Würde des Menschen ist unantastbar«, Art. 1 Abs. 1 Grundgesetz, taucht im Folgenden mehrfach auf. Dass die Menschenwürde zu achten und zu schützen ist, findet sofort Konsens. Aber wenn es um konkrete Fragen in Politik, Gesellschaft oder Kirche geht, wird es schnell kontrovers und emotional. Da werden Grenzen gezogen, Abstufungen gemacht. Demgegenüber muss klar sein: Die Menschenwürde ist wirklich jedem Menschen eigen, ob Frau oder Mann, Demokrat*in oder nicht, geflüchtet oder »bio-deutsch«!

Die Würde des wohnungslosen Menschen am Straßenrand bringt ein Mädchen aus unserer Gemeinde in ihrem Artikel gut auf den Punkt (S. 11).

Für Christen gilt das besonders: »Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich, denn ihr seid alle einer in Christus Jesus« (Gal 3, 28). Das verlangt, mit großem Herzen und mit Entschiedenheit allen abwertenden Differenzierungen entgegen zu treten. Ja, und auch dem Spruch zuzustimmen, den ich gerade in einer U-Bahn las: »Trans rights are human rights«.

In diesem Eckstein wird Menschenwürde aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet: Theologisch durch Pfarrvikar Rojy Muringayi und Reiner Jöckel sowie durch einen Blick auf das Vatikan-Dokument »Dignitas infinita« (Agnes Steinmetz). Und es wird der Fokus auf Menschenwürde in existentiellen Lebensmomenten gerichtet: Im Umgang mit ungeborenem Leben, im pro & contra zum neuen Selbstbestimmungsgesetz über die Geschlechtswahl, in der Integration einer parapalympischen Sportlerin, in der Hospizarbeit im Seniorenzentrum Haus Rosental.

EDITORIAL



Zudem kommen Mitwirkende an der Liturgie zu Wort: Wie nehmen Messdiener heute ihren Dienst wahr – würdevoll?

Der Advents-Eckstein soll natürlich nicht ohne adventliche Facette sein: »10 Dinge, die mir im Advent wichtig sind« – vier Gemeindemitglieder äußern sich. Vielleicht auch für Sie ein Impuls, 10 solche Dinge zu benennen!?

Und falls Sie die Beiträge zur Menschenwürde zu Widerspruch oder zu Zustimmung reizen, zögern Sie nicht, sich in Leserbriefen zu äußern! Die Redaktion druckt diese in der nächsten Ausgabe ab.

Eine gute Adventszeit und ein erfülltes Weihnachtsfest wünscht Ihnen und uns allen

MARKUS WAGEMANN

Vorsitzender des
Pfarrgemeinderates St. Petrus

DIE WÜRDE DES MENSCHEN: EINE UNIVERSALE HERAUSFORDERUNG, EIN GEMEINSAMES ZIEL!

Die Menschenwürde ist in der modernen Welt universell anerkannt. Sie bildet die Grundlage für viele Menschenrechte und moralische Prinzipien. In verschiedenen Traditionen und Kulturen wird sie jedoch unterschiedlich verstanden.

Bereits im ersten Buch Mose (Genesis) wird der Mensch als »Ebenbild Gottes« (Gen 1,27) geschaffen. Diese Aussage verleiht jedem Menschen eine besondere Würde und einen unveräußerlichen Wert. Jesus Christus betont in seinen Lehren immer wieder den Wert jedes Menschen, unabhängig von seinem sozialen Status oder seiner Herkunft. In der Theologie ist die Menschenwürde eng mit der Idee der »Imago Dei«, also der Ebenbildlichkeit des Menschen zu Gott, verbunden. Jeder Mensch ist in seiner Beziehung zu Gott eigenverantwortlich und hat das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben. Diese Vorstellung hat die Entwicklung der Menschenrechte in der Neuzeit maßgeblich beeinflusst. Die Theologie sieht also die Menschenwürde als göttlich gegeben und unveräußerlich an. Diese Würde ist nicht abhängig von äußeren Umständen, sondern liegt in der bloßen Existenz des Menschen als Geschöpf Gottes.

Indien, eine der ältesten Zivilisationen der Welt, ist kulturell und religiös vielfältig. Die indische Sicht auf die Menschenwürde ist tief in den religiösen und philosophischen Traditionen des Hinduismus, Buddhismus und Jainismus verwurzelt und wurde zunächst durch christliche Einflüsse bereichert und später durch den Islam ergänzt. Im Hinduismus steht die Idee von »Ahimsa« (Gewaltlosigkeit) und »Dharma« (moralische Pflicht) im Zentrum des menschlichen Handelns. Die Vorstellung, dass jede lebende Seele Teil des göttlichen Ganzen ist, verleiht jedem Individuum Würde. Das Karma-Prinzip lehrt, dass die Handlungen eines Individuums in diesem und zukünftigen Leben Auswirkungen haben, was eine ethische Verantwortung gegenüber anderen Lebewesen mit sich bringt. Ein großes Problem ist das Kastensystem. Obwohl offiziell abgeschafft, ist die Diskriminierung aufgrund der Kaste in vielen Teilen Indiens weiterhin Realität.

Dennoch hat die moderne indische Verfassung seit 1950 die Menschenwürde als zentralen Wert verankert, um Gleichheit und Gerechtigkeit zu fördern und solche sozialen Ungerechtigkeiten zu überwinden. Mahatma Gandhi hat das Konzept der Menschenwürde in den Vordergrund seiner politischen und sozialen Bewegungen gestellt. Durch seine Lehren der Gewaltlosigkeit und des Respekts vor jedem Menschen, unabhängig von Herkunft oder sozialem Status, hat er das moderne Verständnis von Menschenwürde in Indien entscheidend geprägt.

In Europa hat sich das Konzept der Menschenwürde im Laufe der Jahrhunderte entwickelt, stark beeinflusst von der griechischen Philosophie, dem Christentum und der Aufklärung. Die Menschenwürde ist in der Europäischen Menschenrechtskonvention und der Charta der Grundrechte der Europäischen Union fest verankert. Sie bildet die Grundlage für viele anderen Rechte, darunter das Recht auf Freiheit, Gleichheit und Schutz vor Diskriminierung. Die deutsche Kultur hat eine besondere Beziehung zum Konzept der Menschenwürde. Artikel 1 des Grundgesetzes lautet: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.« Diese Formulierung ist ein direktes Ergebnis der schrecklichen Verletzungen der Menschenwürde während des Dritten Reiches.

In der postmodernen Welt gibt es besondere Herausforderungen. Die digitale Revolution und der zunehmende Einsatz von Künstlicher Intelligenz werfen neue Fragen auf, wie die Würde des Menschen in einer Welt geschützt werden kann, in der persönliche Daten zunehmend öffentlich zugänglich sind. Datenschutz und der Schutz der Privatsphäre sind in der modernen Welt wesentliche Bestandteile der Menschenwürde.

Diese »Würdetafeln« begegnen Ihnen immer wieder in dieser Eckstein-Ausgabe. Erfahren Sie mehr auf Seite 8 und 9.



Weltweit sind Millionen von Menschen auf der Flucht vor Krieg, Armut und Verfolgung. Die Frage, wie die Menschenwürde von Migranten und Geflüchteten gewahrt werden kann, ist eine der großen Herausforderungen unserer Zeit.

Der Klimawandel bedroht die Lebensgrundlagen vieler Menschen, insbesondere in den ärmeren Teilen der Welt. Die Frage, wie die Würde dieser Menschen in einer sich verändernden Umwelt geschützt werden kann, ist zentral für zukünftige Entwicklungen.

Die Sterbehilfe ist in europäischen Ländern ein umstrittenes Thema, das eng mit Fragen der Menschenwürde verbunden ist. In Ländern wie Belgien, den Niederlanden und der Schweiz ist Sterbehilfe unter bestimmten Bedingungen erlaubt. Hier wird das Recht auf einen selbstbestimmten Tod als Ausdruck der persönlichen Autonomie und Würde gesehen, besonders bei unheilbaren Krankheiten. In anderen Ländern, wie Deutschland oder Frankreich, ist nur passive Sterbehilfe legal, während aktive Sterbehilfe verboten bleibt. Die Diskussion dreht sich oft um den Schutz des Lebens und die Frage, ob das Recht auf Sterben die Würde des Menschen stärkt oder gefährdet.

Abtreibung und die Frage der Menschenwürde sind zentrale Themen in der modernen Welt und beeinflussen politische Debatten weltweit. Mutter Teresa, eine leidenschaftliche Gegnerin der Abtreibung, sah darin eine Verletzung der Menschenwürde, insbesondere des ungeborenen Lebens. Sie betonte am 17. Oktober 1979 bei der Verleihung des Friedensnobelpreises, dass jede Gesellschaft, die Abtreibung akzeptiere, ihre moralische Grundlage gefährde.

Das Selbstbestimmungsgesetz, das in Deutschland derzeit diskutiert wird, soll den rechtlichen Prozess zur Änderung des Geschlechtseintrags vereinfachen. Während das Gesetz die persönliche Freiheit und Selbstbestimmung betont, argumentierten die Kritiker, dass die wahre Menschenwürde in der Akzeptanz der eigenen Natur liegt, wie sie von Gott gegeben ist. Sie warnen davor, dass das Gesetz die Bedeutung des Geschlechts relativiere und die Schöpfungsordnung untergrabe, was nach ihrer Auffassung langfristig negative Folgen für die menschliche Identität und das gesellschaftliche Zusammenleben haben könnte.

Die Menschenwürde ist die Grundlage unseres täglichen Zusammenlebens. Ob in Fragen der Technologie, Migration oder sozialen Gerechtigkeit – sie sollte stets im Mittelpunkt unseres Handelns stehen. Nur so können wir eine Welt schaffen, in der jeder Mensch, unabhängig von Herkunft oder Status, mit Respekt und Gleichheit behandelt wird.

Ich wünsche uns allen eine Welt, in der alle Menschen würdevoll handeln, damit jeder die Würde der anderen als Abbild Gottes sowie die Liebe Gottes spüren, anerkennen und mitfühlen kann.

PFR. ROJY MURINGAYIL
Pfarrvikar in St. Petrus



DIE WÜRDE MUSS BLEIBEN, DAMIT MENSCHEN MENSCHLICH BLEIBEN



Aus dem Schlafsack ragt ein unrasiertes Gesicht mit verfilzten, vor Schmutz starren Haaren. Der entweichende Geruch nimmt mir den Atem. Vor mir liegt ein Mensch schmutzig und stinkend im Dreck. Er scheint jeglicher Würde beraubt zu sein oder sich dieser selbst beraubt zu haben.«

Diesen Eindruck von einer Person, die eine Nacht in einer Gewahrsamszelle verbringen musste, beschrieb ein Beamter der Wache Gabi in Bonn. (Generalanzeiger vom 17.8.2024) Ich frage mich: Was ist denn Würde? Und, ist ein Mensch seine Würde los, wenn würdelos gehandelt wird? Kann man sich selbst entwürdigen? Was sind Ursachen für würdeloses Verhalten?

»Die Würde des Menschen ist unantastbar!«, so heißt es im Grundgesetz. Die Realität ist, sie wird immer wieder angetastet, sie wird bedroht und muss demnach immer wieder bewahrt werden. Offensichtlich bilden aber allgemeine Erklärungen und theologische Begründungen ohne Anschluss an spezifische Kontexte, Einzelfälle und Hintergründe keine hinreichende Motivation für die Bewahrung der Menschenwürde, wenn diese bedroht ist. Auch, weil »Gott« für viele Menschen leider ein unverständliches »Wort« ohne Bedeutung für den Alltag geworden ist, oder von anderen fanatisch missbraucht wird? Wieviel persönliche Not aber entsteht, weil Menschen gelernt haben, nur aus der Angst um sich selbst zu leben? Dann redet man sich ein: Ich komme zu kurz, bin nicht gut genug, sehe nicht gut aus, andere sind erfolgreicher und haben im Netz mehr »follower«.

Gott dagegen spricht jedem Menschen zu: Du bist gewollt, zum Sein-Können gerufen, einmalig und mit der Würde Gottes (!) in dir ausgestattet. Insofern sind alle Menschen Träger dieser unverfügbaren Würde. Eben Würdenträger; unabhängig von einem sozialen Status oder der Ausübung eines besonderen Amtes.

Vielleicht sind dann globale Krisen und auch persönliches Scheitern Einfallstore, um wieder nach Gott und dem eigentlichen Fundament unserer Würde zu fragen. Auch deshalb, weil Gott sich immer wieder neu zu uns auf den Weg macht. In Durststrecken wird man hierzu wachsame Geduld aufbringen müssen.

Im Blick auf das »Geheimnis, dass wir Gott nennen dürfen« (Karl Rahner, SJ) und die darin verbürgte Menschenwürde, möchte ich zwei Dinge bedenken, welche diese für meine Begriffe oft fundamental bedrohen: zum einen Macht (-missbrauch), zum anderen die Infragestellung der prinzipiellen Unverfügbarkeit des menschlichen Lebens.

MECHANISMEN DER MACHT UND UNTERDRÜCKUNG

Zum ersteren: Immer wieder werden Menschen in irgendeiner Weise nicht wertgeschätzt, nicht geliebt, nicht gesehen, nicht gewürdigt, ungerecht behandelt oder bedroht: Diese Erfahrungen führen oft dazu, dass Menschen gelernt haben, aus der Angst um sich selbst zu leben. Dies wird u. U. dadurch kompensiert, dass es zur Ausübung von Mechanismen der Macht und Unterdrückung kommt.

Denn wer selbst gedemütigt und in seiner Würde angetastet wurde, kann gerade deshalb u.U. zur Täterin/zum Täter werden, die/der auch andere Menschen wiederum unwürdig behandelt (Neid, Konkurrenz, Feindschaft, digitaler Missbrauch, Krieg, auch Verdrängung der eigenen Sterblichkeit). Die Dynamik, möglichst uneingeschränkt über andere und das eigene Leben verfügen zu wollen, entwickelt sich im Kern dann nicht aus einer Gier nach Immer-mehr-haben-Wollen, sondern aus der Angst vor dem Immer-weniger-an-Sinn und -Sein im eigenen Leben. Diese Zusammenhänge begünstigen den entwürdigenden Aggressionsmodus so vieler Beziehungen; auch gegenüber dem Fremden, in den Gesellschaften und der Schöpfung.

IN WÜRDE GELEBTE FREIHEIT

Zum zweiten Aspekt: Dass aber die Würde des Menschen unantastbar ist, kann darüber hinaus mit der prinzipiellen Unverfügbarkeit menschlicher Würde und dem Leben überhaupt in Zusammenhang gebracht werden. Unverfügbarkeit hat etwas mit in Würde gelebter Freiheit von oder für etwas zu tun. Ein Mensch, oder auch ein Staat, eine Kirche, eine Ideologie oder ein Wirtschaftsunternehmen, der/das restlos über andere Menschen verfügen und über sie herrschen möchte, entwürdigt sie zu bloßen Objekten. Wer alles aus eigener Kraft oder auch auf Kosten anderer erreichen, alles ausnutzen, alles sehen und alles sofort haben will; das hinterlässt Menschen, denen Mystik und Geheimnis fremd geworden sind.

Eine Diktatur des Ökonomischen vernichtet das Klima und macht Menschen zu einer Marke, zu einer »brand Identity«, die Gewinn und Nutzen erwirtschaften muss oder nicht. Der Wert eines Menschen ergibt sich aber nicht aus dem Lob anderer Menschen auf dem Markt der Möglichkeiten. Und ein zwanghaftes Vergleichen-Müssen mit anderen ist sehr schnell ein Einfallstor für Minderwertigkeitsgefühle.

Jesus jedoch sagt uns: »Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen!« Mt. 16,25. Das bedeutet für mich, dass ich in die prinzipielle Unverfügbarkeit meines Lebens einwilligen (das ist doch die eigentliche Freiheit) und den oft propagierten Selbstoptimierungsmaßnahmen eine Absage erteilen kann.

REINER JÖCKEL



Im Januar diesen Jahres gingen die Bonner*innen auf die Straße, um gegen Rassismus und für Demokratie zu demonstrieren. Ich war auch dabei und es fühlte sich richtig gut an, zusammenzustehen und Rückgrat zu zeigen. Anfang März habe ich von der Initiative »Zeichen setzen für Menschenwürde und Demokratie« erfahren, die von sechs Bonner*innen gegründet wurde und die zu einem partizipativen Projekt einladen.

GEMEINSAMES HANDELN

Wie schön, dachte ich mir, es braucht solche Initiativen, ein gemeinsames Handeln, bei dem jeder mitmachen kann und zwar dort, wo er oder sie alltäglich wirkt. So nahm ich diesen Impuls im Juni wieder auf, als die Berufsbildende Schule Bad Neuenahr, in der ich Wirtschaft unterrichte, Lehrkräfte suchte, die sich in der Europawoche engagieren wollten, um für die anstehenden Europawahlen zu sensibilisieren. »Zeichen setzen für Menschenwürde und Demokratie« passte hier genau hin und so organisierte ich mit meiner Kollegin den gleichnamigen Workshop, in dem natürlich auch die Würde-Tafeln (Holztäfelchen mit der Aufschrift WÜRDE UNANTASTBAR mit Krone) der Projektgruppe ihren Platz haben sollten. Uns war sehr schnell klar, dass unsere Schule eigene »Würde-Brennstempel« bekommen sollte, um die Holztäfelchen entsprechend zu gestalten.

Ein regional ansässiges Holzhandelsunternehmen spendete uns das Holz, das ein Kollege in unserer eigenen Schulschreinerei zurechtschnitt. Wir waren begeistert von soviel Unterstützung und Hilfsbereitschaft! Wir gestalteten einen interaktiven Workshop mit vier Stationen, den wir mit mehreren Klassen der Berufsschule durchführten. Es gab folgende Stationen

- Herstellung der Würde-Tafeln
- Memory Spiel zu den Artikeln des Grundgesetzes
- Talk über Würde mit Hilfe von Leitfragen
- die Möglichkeit der Abgabe eines kurzen Statements »Unter Menschenwürde verstehe ich...«.

FLUCHTBERICHT ALS EINSTIEGsimpuls

Als Einstieg in den Workshop entschieden wir uns für einen Podcast, in dem meine Kollegin einen ihrer Schüler über seine dreijährige Fluchterfahrung aus Syrien berichtete. Die von Gewalt geprägte Flucht ging über mehrere Länder wie der Türkei und Griechenland bis nach Deutschland. Nach diesem Zeugnis war es immer für ein paar Minuten ganz still im Raum und die Betroffenheit war deutlich zu spüren. Mit ein paar Impulsfragen sprachen wir über das Gehörte und es gab Schüler*innen, die anfangen von eigenen Fluchterfahrungen und/oder der ihrer Eltern zu erzählen.

Mich haben diese Erzählungen sehr berührt und es war für mich nicht leicht, in die anstehenden Workshops überzuleiten, aber die Zeit war oft schon sehr fortgeschritten.

Ich habe das Herstellen der Würde-Tafeln angeleitet und begleitet. Es erfüllt mich heute noch mit Dankbarkeit, dass ich bei diesem Prozess der Würde-Tafel-Gestaltung teilhaben durfte. Das Einbrennen der Worte »WÜRDE« und »UNANTASTBAR« mit den einzelnen Brennkolben stellte sich gar nicht als so einfach heraus. Auf Ausrufe von Schüler*innen: »Das ist aber heiß!« oder »das ist aber schwer!« hörte ich Kommentare wie »ja, Würde ist heutzutage ein heißes Thema und leider nicht immer gegeben« oder »ja, Würde wird an manchen Orten schwer angegriffen!«. Das Halten und Druckausüben der Brennkolben bedurfte einer gut ausgeglichenen Balance, um gerade das UNANTASTBAR vollständig abzubilden. Oft genug waren die Buchstaben U N schwächer lesbar, was die Schüler*innen durchaus positiv sahen, da dies auf eine Problematik der nicht vorhandenen Würde hinweist.



Weitere Informationen zu den »Würdetafeln« und zur Initiative »Zeichen setzen für Menschenwürde und Demokratie«

NACHHALTIGE WIRKUNG

Im Laufe des Projekts kam bei uns nach und nach der Wunsch auf, den Klassenraum würdevoller zu gestalten. Wir stellten mehrere Tische auf und schmückten diese mit Tüchern und Blumen. So folgten wir unserer Intuition eine dem Thema angemessene Wohlfühlatmosphäre zu schaffen, in der alles sein darf. Der Workshop wurde gut angenommen und ich hoffe, dass er bei meinen Schüler*innen eine nachhaltige Wirkung zeigt.

Bei mir persönlich ist das Bewusstsein und der Wunsch gewachsen, das Thema Menschenwürde viel konkreter in meinen Wirtschaftsunterricht zu integrieren. Denkbar wäre das z.B. in Themenbereichen des Personalwesens oder auch im Bereich der Beschaffung und da konkret im fairen Umgang mit allen Lieferanten. Ich möchte uns diese Zeit zum Hinschauen, Hinhören und Nachspüren geben in der Hoffnung, dass unser Wirtschafts-Leben allen Beteiligten zugute kommt und das Leben somit friedvoll und würdevoll macht.

ELLEN MANSHAUSEN



SPIRITUELLE TEILHABE

Im Juli diesen Jahres haben an zwei Sonntagen, Nachmittage für wohnungslose und suchtkranke Menschen in Bonn in unserer Gemeinde St. Marien stattgefunden, die von Torsten Schreiber, angehender ev. Vikar, und seinem Helfer-Team als Praxisprojekt im Rahmen seiner Masterarbeit gestaltet und geleitet wurden.

Die Nachmittage, bei denen jeweils rund 30 Gäste anwesend waren, waren liebevoll gestaltet u.a. mit Psalmentexten, vorgetragen von Nelly Grundwald (Leiterin des Vereins für Gefährdetenhilfe e.V. und Theologin). Außerdem gab es ein reichhaltiges kulinarisches Buffet und Livemusik. Das Helfer-Team um Torsten Schreiber, der auch Direktor der Beethoven Academy ist, hat mit diesen Nachmittagen bewegende Stunden der Teilhabe für Wohnungslose realisieren können. Aufgrund der allseits großen Begeisterung wurde dieses Format auch weiter fortgeführt und findet nun ca. alle sechs Wochen statt. Herr Schreiber hat sich freundlicherweise zu einem Interview für uns zur Verfügung gestellt.

Herr Schreiber, wie sind Sie auf die Idee gekommen, ein solches Projekt zu etablieren? Was war Ihre Motivation dazu?

TORSTEN SCHREIBER Ausgangspunkt war, dass wohnungslose und suchtkranke Menschen – als Teilgruppe der »Armen« und folglich eine der Kerngruppen biblischer Verkündigung – wenig Berücksichtigung in Bereich der spirituellen Angebote findet. Die normalen Angebote der beiden großen Kirchen finden bei vielen Menschen dieser Gruppe aus verschiedenen Gründen keinen Anklang.

Welche Schwerpunkte haben Sie bei der Gestaltung der bisherigen Nachmittage gesetzt?

TORSTEN SCHREIBER Mir war es wichtig, sich inhaltlich und formal auf die Bedürfnisse der Zielgruppe einzustellen – beim Ort der Veranstaltung, bei der Terminwahl, den Wortbeiträgen (Inhalt, Sprachstil, Länge), der Musikauswahl und den anderen gestalterischen Merkmalen wie dem gemeinsamen Essen zusammen mit Menschen, die nicht wohnungslos und/oder suchtkrank sind.

Wie war die Resonanz auf das Projekt bei der Zielgruppe?

TORSTEN SCHREIBER Die Begeisterung war so groß, dass um eine Fortsetzung bereits nach den ersten beiden Nachmittagen gebeten wurde. Schön war, dass sich immer mehr beteiligten in Form von ein Gebet sprechen, einen musikalischen Beitrag leisten oder in der Küche mithelfen.

Könnten Sie sich vorstellen, das Projekt auch nach der Fertigstellung Ihrer Masterarbeit weiterzuführen und gibt es Bestrebungen, dass auch die Gemeinde St. Petrus sich daran beteiligen wird?

TORSTEN SCHREIBER Die Fortführung und Kooperation mit der Gemeinde konnten wir für die Zeit ab Jan 2025 verabreden und haben nun auch bereits zwei weitere Nachmittage nach Vollendung der Masterarbeit realisieren können – es ist ein ökumenisches Projekt. Wir danken der Gemeinde St. Marien sehr für die Bereitstellung des Gemeindesaales, und freuen uns sehr über weitere KooperationspartnerInnen und UnterstützerInnen aus der Gemeinde.

Was ist Ihr Fazit hinsichtlich Ihrer Erfahrungen mit diesem Projekt, auch am gesellschaftlichen Rand stehenden Menschen, die Erfahrung von Spiritualität im weitesten Sinne zu ermöglichen?

TORSTEN SCHREIBER Der spirituelle Anteil, den wir gewählt haben, ist durchweg positiv bewertet worden – auch in puncto Länge. Aber: eine Offenheit für mehr davon war ebenso zu verzeichnen. Das hat mich sehr gefreut. Eine gute Erfahrung war auch, dass die Spiritualität der Zielgruppe durchaus heterogen ist – und es nicht die eine Spiritualität von wohnungslosen und suchtkranken Menschen gibt – auch wenn die Beachtung einiger Parameter dazu führt, diese besser zu erreichen. Das gemeinsame Essen ist ein wichtiger, quasi liturgischer Bestandteil der Nachmittage geworden – bei dem man sich auf Augenhöhe begegnen kann – eine schöne Art von Inklusion.

Herzlichen Dank für das interessante Gespräch!
LISA MÜLLER-WENZEL

JEDER MENSCH HAT EINE WÜRDE, ODER ETWA NICHT?

Das steht für mich außer Frage, warum sollte sonst der erste Artikel des Grundgesetzes: »Die Würde des Menschen ist unantastbar« heißen. Trotzdem werden mache Menschen nicht so behandelt. Das war leider schon immer so und wird auch wahrscheinlich immer so bleiben. Es wird immer Minderheiten geben, welche unterdrückt werden. Meiner Meinung nach wird es nie komplett friedlich auf der Welt sein, egal wie sehr man sich das auch wünschen mag. Ich finde, dass es aber zu viel Schlechtes auf der Welt gibt, gut und schlecht sind nicht im Gleichgewicht.

Im Rahmen der Vorbereitung auf unsere Firmung an Pfingsten haben wir u.a. auch an einer Stadtführung teilgenommen, die von einer obdachlosen Frau geleitet wurde. Dabei ist mir noch einmal genauer klar geworden, dass sehr viele Vorurteile gegenüber Minderheiten existieren. Zum Beispiel werden Obdachlose meist als drogensüchtige und ungepflegte Menschen abgespeichert. Dieses Klischee ist falsch. Die Frau, die uns durch Bonn begleitete, war sehr freundlich und gepflegt.

Auch das Vorurteil der Drogenjunkies ist falsch. Natürlich gibt es auch Obdachlose, die drogenabhängig sind, aber das ist nicht die Mehrheit. Zudem gibt es auch viele Menschen mit Dach über dem Kopf, die drogenabhängig sind. Obdachlose sind also genauso »normale« Menschen wie auch alle anderen. Aber trotzdem werden sie nicht so behandelt wie viele andere. Meistens werden sie von anderen einfach ignoriert. Unsere Stadtführerin meinte auch, dass sie eigentlich nur dasitzt und zum Beispiel etwas liest. Sie wünscht anderen einen Schönen Tag und möchte einfach nur ebenso freundlich begrüßt werden. Nicht ignoriert zu werden, ist etwas, was jeder Mensch benötigt, es ist Teil der Menschenwürde.

Also schauen Sie nicht weg und ignorieren Sie diese Menschen nicht! Jede Würde ist gleich und alle Menschen sollten geachtet werden!

ANNE RISSE, 16 JAHRE



Was bewegt junge Frauen, beim »Marsch für das Leben« auf die Straße zu gehen? Eine junge Christin (Studentin) aus St. Petrus gibt Zeugnis – gegen die aggressive Stimmung, die gegen den »Marsch für das Leben« und seine Anliegen verbreitet wird.



WÜRDE – AM BEGINN DES LEBENS

In den Vereinigten Staaten ist die Frage nach der rechtlichen und moralischen Bewertung von Schwangerschaftsabbrüchen nicht erst seit dem Präsidentschaftswahlkampf in diesem Jahr Inbegriff gesellschaftlicher Spaltungen. Doch auch in Deutschland, wo das Thema über mehrere Jahrzehnte durch die Regelung in §218 befriedet zu sein schien, wird wieder über das Thema gestritten. Sichtbar wird dies, wenn Lebensschützer im »Marsch für das Leben« auf die Straße gehen und dabei häufig auf aggressive Reaktionen von Gegendemonstranten stoßen.

Dass die Würde eines jeden Menschen unantastbar ist, bestätigen in der Regel auch die Gegendemonstranten. Wenn man sie dann aber fragt, wann das menschliche Leben als solches beginnt – wann also der Punkt erreicht ist, von dem an er diese unantastbare Würde hat – so bekommt man in der Regel keine Antwort und das Gespräch wird wieder in andere Richtungen gelenkt. Dabei ist diese Frage hier doch letztlich die alles Entscheidende: ab welchem Moment im Zeitraum der Schwangerschaft von einem Kind, also von einem Menschen auszugehen ist? Ab diesem Moment ist dessen Tötung nicht einfach nur die Beseitigung eines Zellhaufens. Ist es denkbar, dass die, die auf das »Recht« auf Abtreibung bestehen, der Frage nach dem Beginn des menschlichen Lebens deshalb so ausweichend begegnen, weil die Antwort ihrer auf dem Freiheitswillen basierenden Argumentation sich nicht nur als fragwürdig entpuppen, sondern gegen sich selbst wenden würde?

Wissenschaftlich gesehen spricht nichts dagegen, davon auszugehen, dass ein Mensch von dem Moment der Verschmelzung von Eizelle und Spermium an, ein Mensch ist. Und wenn wir nicht über Abtreibung sprechen, sehen das die allermeisten auch so: Eine schwangere Mutter freut sich über ihr »Kind«, bei einer Fehlgeburt trauert man um das Kind, das man verloren hat.

Und seit wann gibt es mich denn? »Seit deiner Geburt«, könnte man sagen. Doch wir alle wissen auch, wo ich am Tag davor gewesen bin, nämlich im Bauch meiner Mutter, und wir alle wissen auch auf biologischer Ebene, seit wann ich dort bin – nämlich seit Eizelle und Spermium verschmolzen sind. Einen bestimmten Augenblick irgendwann im Laufe der Schwangerschaft festzulegen, in dem ein »Embryo« von schlichtem »Zellhaufen« zum Menschen mutiert, ist schier unmöglich.

Wer Kinder mag, wer Babys mag, wer Menschen mag, den kann es nicht kalt lassen, wenn jedes Jahr fast 100 000 Kinder in Deutschland abgetrieben werden. Besonders schlimm finde ich es, wenn Kinder wegen einer Behinderung abgetrieben werden – als hätten Menschen mit Behinderung weniger Recht auf Leben als Menschen ohne Behinderung. »Und was ist mit Frauen, die vergewaltigt werden?« Das ist bestimmt ein Sonderfall, doch insgesamt erfolgen nur 3 Prozent der gesamten Schwangerschaftsabbrüche in Deutschland aus medizinischer oder kriminologischer Indikation – die klare Mehrheit von diesen (3 Prozent) aus medizinischer Indikation. 97 Prozent der Abtreibungen folgen der Fristenlösung (bis 12. Schwangerschaftswoche) nach Beratung.

Beim Marsch für das Leben setzen wir uns für die ein, die keine Lobby haben – eigentlich eine urchristliche Aufgabe. Warum wir dafür als »extremistisch« oder »rechts« diffamiert werden, verstehen wir nicht.

Quellennachweis: <https://de.statista.com/infografik/13959/schwangerschaftsabbrueche-in-deutschland-nach-art-der-straffreiheit/>

Foto: Barbara Schwerdtfeger
Grafik: roberto/stock.adobe.com



WÜRDE – AM ENDE EINES LANGEN LEBENS

Tabita Urdze ist Koordinatorin des Hospizdienstes im Haus Rosental. In ihrem Artikel verdeutlicht sie, was für sie ein ganz zentraler Ausdruck menschlicher Würde ist: die Wahrung der Selbstbestimmung bis zum letzten Atemzug.

Menschenwürde – das ist der Schwerpunkt dieser Ausgabe des Ecksteins. Es ist ein großes Wort, das genauso in gesellschaftspolitischen Entscheidungen wie auch in den vermeintlich kleinen Begebenheiten des Alltags gelebt werden will, von uns allen und da, wo wir eingebunden sind. Ich möchte gern einige Gedanken dazu aus meinem Arbeitsalltag mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, teilen.

Seit mehr als 10 Jahren bin ich im Seniorenzentrum Rosental tätig. Wie andere Pflegeeinrichtungen auch bemühen sich Mitarbeitende im Haus Rosental unter zunehmend »fragwürdigen« Bedingungen, die Versorgung von pflegebedürftigen Menschen sicherzustellen.

AUFGABENFELD ALS PRIVILEG

Mein Aufgabenfeld betrachte ich als Privileg. Um mich herum sehe ich einen zeitlich eng getakteten, von Vorgaben fremdbestimmten Arbeitsalltag des Pflegepersonals, der oft mit ihren eigenen moralischen Ansprüchen in Widerspruch gerät. Ich bin dafür dankbar, andere Möglichkeiten zu haben, durch die ich zu diesem großen Ganzen etwas beitragen kann.

Zu meinen Aufgaben zählt unser kleiner Hospizdienst, eine Gruppe von geschulten Ehrenamtlichen, überwiegend Frauen, die Bewohner und Bewohnerinnen in ihrer letzten Lebenszeit begleiten. Oft denke ich, es ist ein kaum sichtbares feines Netz. Eine Gemeinschaft von engagierten Menschen, die durch ihr Dasein – wenn auch nur punktuell – ein würdevolles Lebensende ganz konkret unterstützt, indem Menschen nicht allein gelassen werden.

Dann habe ich noch eine weitere Aufgabe: Es ist ein Angebot, mit den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie mit ihren Angehörigen über die Wünsche und medizinischen Maßnahmen in der letzten Lebensphase zu sprechen und diese dann mit allen Beteiligten zu kommunizieren.

Studien zufolge kommt es besonders im letzten Lebensjahr für viele Menschen zu vermehrten Krankenhauseinweisungen. Ob sie aber auch sinnvoll sind und tatsächlich zu einer Verlängerung der Lebensdauer und vor allem auch zur Verbesserung der Lebensqualität beitragen, diese Frage stellen wir uns als Mitarbeitende, die es Tag für Tag miterleben, immer wieder aufs Neue.

Noch bedeutsamer ist aber die grundsätzliche Frage, ob es der betroffene Mensch überhaupt will, um dessen Leben und Sterben es ja geht.

Tritt dann eine Krisensituation ein, in der zügig eine Entscheidung getroffen werden muss, wie es weitergehen soll, ist es sehr hilfreich, wenn bereits im Vorfeld mit allen Beteiligten darüber gesprochen wurde und es möglichst auch etwas Schriftliches darüber gibt.

STILLE ZUSTIMMUNG ZUR EIGENEN ENDLICHKEIT

In meinen Gesprächen mit Menschen im höheren Lebensalter höre ich nur sehr selten den Wunsch nach dem »Leben um jeden Preis«. Oft scheint es mir eher eine stille Zustimmung zu geben, die eigene Endlichkeit anzunehmen, wenn jemand sagt: »Ich lebe gern noch ein bisschen, aber ich bin auch bereit zu gehen, wenn es soweit ist.«

Ich begegne auch Menschen, die genug von ihrem Leben haben, müde sind, oder keinen Sinn mehr sehen lange weiter zu leben.

weiter auf Seite 14

Sie haben die Möglichkeit, medizinische Maßnahmen abzulehnen und z.B. zu sagen: »Ich möchte nicht mehr ins Krankenhaus und ich möchte auch keine Antibiotika mehr nehmen, wenn es mir schlecht geht. Ich möchte nur, dass ich lindernde (palliative) Maßnahmen erhalte, um nicht leiden zu müssen.« Eine Entscheidung, die oft für die Angehörigen nicht leicht zu akzeptieren ist.

SPRACHE ANPASSEN UND ZUHÖREN

Im Rosental leben auch viele Menschen mit einer Demenzerkrankung, die nicht mehr in der Lage sind, ihre Wünsche differenziert zu äußern. Dennoch bin ich immer wieder überrascht, wie viel ich über ganz wesentliche Bedürfnisse erfahren kann, wenn ich meine Sprache anpasse und zuhöre.

Vor Kurzem führte ich ein Vorsorgegespräch mit dem Sohn einer demenzerkrankten Bewohnerin. Sie hatte in besseren Zeiten eine Patientenverfügung erstellt, die zwar eine gute Orientierung bot, aber doch zu unspezifisch war. Wir wollten sie durch eine Verfügung für Krisensituationen ergänzen.

Der Sohn tat sich schwer. Wir beschlossen, die Mutter trotz ihrer kognitiven Einschränkungen zu befragen. Sie erfasste sehr schnell, dass es um etwas Wichtiges ging und bemühte sich sehr, die Fragen zu verstehen.

Wir fragten sie, ob sie ggf. eine Reanimation wolle, wie sie zu Krankenseinweisungen stehe, wie es mit künstlicher Flüssigkeitsgabe aussehen könnte und wir bemühten uns dabei sehr um einfache Beschreibungen. Immer wieder schaute sie aus dem Fenster, dann naschte sie etwas an ihrem Joghurt und antwortete: »Das ist eine schwierige Frage.« Wir kamen nicht weiter. Schließlich fasste ich mir ein Herz und fragte sie ganz direkt: »Wie möchten Sie sterben?« Zu meiner Überraschung schien dies keine schwierige Frage für sie zu sein und die Antwort kam prompt: »Ich möchte nicht allein gelassen werden und nicht leiden. Ich möchte gehen, wenn es soweit ist.« Für den Sohn war es eine große Entlastung, das so deutlich von ihr zu hören.

Mit meinen Ausführungen möchte ich verdeutlichen, was für mich ein ganz zentraler Ausdruck menschlicher Würde ist: die Wahrung der Selbstbestimmung bis zum letzten Atemzug.

Was ich mir wünsche, sind mehr Beratungsangebote in dem Sinne, wie ich sie hier beschrieben habe. Sie entwickeln sich zwar langsam, aber sie kommen, auch in Bonn und Umgebung. – Bitte erzählen Sie davon doch einfach weiter.



TABITA URDZE
Koordinatorin Hospizdienst
Haus Rosental
Vorsorgeberatung

IMPRESSUM

ECKSTEIN – Impulse und Informationen aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn | Advent 2024

HERAUSGEBER Pfarrgemeinderat St. Petrus | Heerstraße 128 | 53111 Bonn | www.sankt-petrus-bonn.de
REDAKTION Christiane Beyer | Rainer Jöckel | Pfr. Peter Rieve | Lisa Müller-Wenzel | Barbara Schwerdtfeger | Birgit Völker | Markus Wagemann (verantw.)
LAYOUT Barbara Schwerdtfeger | ZUM TITELBILD Barbara Schwerdtfeger | DRUCK Siebengebirgsdruck GmbH & Co. KG

Die nächste Ausgabe erscheint Ostern 2025 und liegt dann in unseren Kirchen aus. Bewohnerinnen und Bewohner der Seniorenheime auf unserem Pfarrgebiet und Gemeindeglieder über 70 Jahre erhalten auch weiterhin ohne Rückmeldung den Eckstein direkt nach Hause. Für ein kostenloses Abo (Papier oder digital) melden Sie sich bitte im Pastoralbüro: 0228 633535 | pastoralbuero@sankt-petrus-bonn.de
Der Eckstein ist auch immer online verfügbar: www.sankt-petrus-bonn.de/st-petrus/eckstein

Der Inhalt der Artikel gibt die Meinung der Autoren wieder und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers. Es besteht kein Anspruch auf Veröffentlichung unaufgefordert eingesandter Textbeiträge. Wir freuen uns über Leserbriefe!



Auch das Stadtpatronefest im Oktober 2024 widmete sich unter verschiedenen Aspekten dem Thema »Würde«.

EIN ORT DER WÜRDE

BARMHERZIGKEIT UND WÜRDE

Ein Impuls zum Thema von Carmela Verceles, Patroalreferentin am Bonner Münster

Wenn man den hinteren Bereich im Kölner Dom besucht, wird der Blick unweigerlich auf ein übergroßes Banner gelenkt. Es füllt den Raum vor der Kreuzwegszene aus, welche die Grablegung des Leichnams Jesu darstellt. Dieser Raum wird seit 2015 »Kapelle der Barmherzigkeit« genannt. Auf dem Banner sind die leiblichen Werke der Barmherzigkeit im Einzelnen abgebildet: Obdachlose AUFNEHMEN, Hungrigen ZU ESSEN GEBEN, Almosen GEBEN, Tote BEGRABEN, Gefangene BESUCHEN, Kranke PFLEGEN, Nackte BEKLEIDEN.

WÜRDEVOLL GEDACHT – WÜRDELOS GEMACHT?

Bei einem Besuch im Kölner Dom in den Herbstferien wurde ich beim Lesen des Banners an verschiedene Momente und Begegnungen während der Stadtpatronewoche am Bonner Münster erinnert, die nur wenige Tage zuvor ihren Abschluss fand. Unter dem Motto »DU HAST WÜRDE« wurde u.a. zwei Wochen lang vor der Münsterbasilika ein »Ort voller Würde« geschaffen, an dem an einem Bauzaun WÜRDEVOLL Beutel hingen, die sich Bedürftige nehmen konnten, bei Regen in der Basilika. Die Spenden für den Inhalt der Beutel, Dinge des täglichen Bedarfs, stellten Bonner:innen zur Verfügung. Neben viel Zuspruch und Dank von Betroffenen und spendenfreudigen Menschen, gab es auch kritische Stimmen. Eine Rückmeldung warf die Frage auf, ob es es nicht stigmatisierend und würdelos sei, an solch einem privilegierten Ort der Innenstadt, die Bedürftigkeit von Menschen zu Schau zu stellen?

MISERICORDIA!

Über die leiblichen Werke der Barmherzigkeit nachzudenken ist herausfordernd. Diese praktisch zu leben und umzusetzen, ist mit mehr Grenzen als Möglichkeiten verbunden. Bedürftigen strukturell aus der Misere zu helfen ist ohne professionelle Unterstützung kaum möglich.

Das Wort »Barmherzigkeit« begegnet einem heutzutage selten. Dabei ist es einer der christlichen Grundgedanken, welche die Sicht auf die Welt und die anderer verändert. Es ist der vorbehaltlose Blick auf den, der mir begegnet oder dem ich einen schenke. Dieser leitet sich allein aus der Ebenbildlichkeit aller Geschöpfe mit seinem Schöpfergott ab, ohne Wenn und Aber. Barmherzig zu handeln verleiht dem Menschen Würde, auch losgelöst von den immer gleichen Vorbehalten, ob ein (gelegentliches) Geben zur langfristigen Lösung der Probleme führt. Das Infragestellen einer barmherzigen Tat nimmt ihr die Bedeutung und Kraft, die sie für den Empfangenden hat und stellt die Definitionsmacht von Nächstenliebe über das barmherzige Handeln. Die lateinische Übersetzung von »Misericordia« lässt dies deutlicher werden: das Herz gegenüber der fremden Not öffnen und sich dieser großzügig annehmen. Es ist das Herz, das lenkt.

CARMELA VERCELES

DER GESETZGEBER ERLEICHTERT DIE ÄNDERUNG DES GESCHLECHTSEINTRAGES

Meilenstein in der politischen Anerkennung geschlechtlicher Vielfalt oder Missachtung der binären Geschlechtlichkeit? Ein Pro & Contra.

PRO

»IF YOU DON'T LIKE GAY MARRIAGE, DON'T GET GAY MARRIED!« LAS ICH VOR JAHREN. ÄHNLICH WIE BEI DER EINFÜHRUNG DER EHE FÜR ALLE GIBT ES BEIM SBGG VIEL PROTEST UND FALSCH BEHAUPTUNGEN.

Das SBGG löst das Transsexuellengesetz (TSG) ab und ersetzt die Regelung im Personenstandsgesetz, die es seit 2018 intergeschlechtlichen Menschen ermöglicht, beim Geschlechtseintrag zwischen »weiblich«, »männlich« oder »divers« zu wählen oder die Angabe offen zu lassen.

Intergeschlechtliche Menschen haben Geschlechtsmerkmale, die sich nicht nur männlich oder nur weiblich einordnen lassen. Die Wissenschaft beziffert den Anteil an Personen mit angeborenen Variationen der Geschlechtsmerkmale zwischen 0,02 Prozent und 1,7 Prozent. Je nach Studie lässt sich also etwa jeder tausendste Mensch nicht biologisch eindeutig dem weiblichen oder männlichen Geschlecht zuordnen. In der Vergangenheit wurden inter*Menschen häufig im Säuglings- oder Kindesalter operiert oder medikamentös behandelt, um sie geschlechtlich »eindeutig« zu machen, mit schweren körperlichen und seelischen Folgen.

Transgeschlechtliche Menschen identifizieren sich nicht mit dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Erst seit 1980 gibt es für sie mit dem TSG die Möglichkeit, Geschlechtseintrag und Vornamen zu ändern. Das TSG musste mehrfach geändert werden, nachdem das Bundesverfassungsgericht festgestellt hatte, dass es den Grundrechten widerspricht. So durfte man bis 2008 nicht verheiratet sein bzw. musste sich scheiden lassen.

Bis 2011 musste man fortpflanzungsunfähig sein und sich sterilisieren lassen. Bis zuletzt mussten trans*Menschen zwei Gutachten von Mediziner*innen oder Therapeut*innen vorlegen. Diesen Gutachten ging oft ein demütigender Prozess voraus, bei dem intime und grenzüberschreitende Fragen beantwortet werden mussten.

Das SBGG beendet ein entwürdigendes Verfahren. Es betrifft allein die Änderung des Geschlechtseintrages und des Vornamens. Medizinische Maßnahmen werden durch fachmedizinische Prüfung geregelt.

Schauergeschichten, nach denen sich Sexualstraftäter durch das SBGG Zugang zum Gefängnis ihrer Wahl verschaffen, entsprechen nicht der Wahrheit. Bei der Frage nach der passenden Unterbringung sind immer die Sicherheitsinteressen aller Inhaftierten zu berücksichtigen. Solche Behauptungen führen zu einer Täter-Opfer-Umkehr. Studien belegen, dass trans*Menschen besonders von Übergriffen und Gewalt bedroht sind.

Ich würde mir wünschen, dass sich die Kirche in der Nachfolge Jesu auf die Seite der Schwachen und Ausgegrenzten stellt und sich gegen die Diskriminierung und Kriminalisierung von inter*- und trans*Menschen stellt. In Anlehnung an den eingangs erwähnten Spruch schließe ich: »Wenn dir das Ändern des Geschlechtseintrages nicht gefällt, dann ändere deinen Geschlechtseintrag nicht!«

EVA SCHREICH

CONTRA

FRAUEN- UND KINDESWÜRDE IM KONTEXT DES SELBSTBESTIMMUNGSGESETZES (SBG)

Mit dem Selbstbestimmungsgesetz können Menschen ab 14 Jahren ohne Bezug zu ihrem biologischen Geschlecht über den reinen Sprechakt einmal im Jahr den Personenstand ändern. Psychologische und medizinische Gutachten sowie geschlechtsangleichende Maßnahmen entfallen. Zur freien Wahl stehen: männlich, weiblich, divers und geschlechts-los. Juristen hatten gewarnt: das Gesetz verstößt gegen das nationale Verfassungsrecht, das auf einem binären Geschlechtsverständnis basiert.

Es führt zudem das Allg. Gleichbehandlungsgesetz samt dessen Ziel, Frauenrechte zu stärken, ad absurdum und öffnet Missbrauch, gerade an Frauen und Kindern, Tor und Tür.

Aus guten Gründen haben einige europäische Länder es inzwischen wieder abgeschafft. Sexualstraftäter verschafften sich als selbstdefinierte Frauen Zugang zu Frauentoiletten, -umkleidekabinen und -gefängnissen. Die Tavistock-Klinik in London wurde geschlossen wegen übermäßiger Gaben an Pubertätsblockern und Mastektomien bei Teens. Nicht wenige Kinderärzte, die die verhängnisvollen Folgen solcher Behandlungen schon jetzt in ihren Praxen sehen, laufen Sturm gegen den als Selbstschutz verbrämten, psychischen und physischen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen.

kann frühestens nach einem Jahr erneut geändert werden. Minderjährige ab 14 Jahren dürfen die Erklärung zum Änderungsantrag zwar selbst abgeben, sie benötigen aber die Zustimmung ihrer Sorgeberechtigten. Das SBGG regelt nicht geschlechtsangleichende Operationen. Wie ist das neue Gesetz politisch-gesellschaftlich und aus christlicher Sicht zu bewerten?

Was vom Gesetzgeber und den Trans-Ideologen als Erweiterung des Frauenbegriffs dargestellt wird, ist in Wahrheit seine Zerstörung mit dem Mittel der Entgrenzung. Im Namen der Freiheit werden Teenager in ihrer Identitätsfindung verwirrt und einer Beliebigkeit ausgeliefert.

Die totale Liberalisierung dessen, was man Selbstbestimmung nennt, per Gesetz, bedeutet eine Auflösung gesunder Grenzen, die Kinder als Schutzbefohlene und Frauen, vor allem traumatisierte Frauen, aber brauchen. Ein Blick in die Bibel zeigt, dass Jesus insbesondere Kindern und Frauen eine Würde und Schutz zuspricht. Textstellen: Mt 18,1-10, Mk 10,15, Mt 5,28, Joh 16,21, Lk 7,36-50.

Als Christin denke ich: ein Leben in Würde kann gelingen, wenn man es nach Gottes Wort, z.B. der Bergpredigt, der Zehn Gebote und am radikalen Bekenntnis zur Binarität (Mk 10,6): »Am Anfang der Schöpfung hat Gott sie (die Menschen) als Mann und Frau geschaffen«) ausrichtet. Die Bibel gibt Orientierung und Sicherheit. Wir können beten, dass der HERR Politiker in Entscheidungspositionen bringt, deren Handeln von der »Furcht Gottes« bestimmt wird (2 Sam 23,3-4).

SANDRA NEY

Wo Eltern Hilfe bekommen können
www.transteens-sorge-berechtigt.net

Hilfe für Frauen

www.fairplayfuerfrauen.org
www.geschlecht-zaehlt.de



Die Beiträge auf dieser Doppelseite sind gekürzte Fassungen. Wir veröffentlichen die ungekürzten Texte auf unserer Internetseite.

EINE GESELLSCHAFT FÜR ALLE

Die 36-jährige Schwimmerin Alejandra Aybar, Teilnehmerin bei den Paralympischen Spielen in Paris und Tokio, erzählt hier über den Beginn ihrer Karriere und die Vision, dass die Frage nach einer inklusiven Gesellschaft eines Tages keine Frage mehr sein muss.



Was war für dich die schönste oder beeindruckendste Erfahrung bei den Paralympischen Spielen in Paris?

ALEJANDRA Die Tatsache, dort sein zu können und mein Bestes geben zu dürfen! Das alles vor Zehntausenden von Menschen, das ist wirklich kaum zu beschreiben, es war gleichzeitig beängstigend und sehr aufregend!

Erzähle uns ein wenig von dir selbst!

Wie war dein Weg hin zum Leistungssport?

ALEJANDRA Ich komme aus der Dominikanischen Republik und lebe im Moment in Deutschland wegen meiner Arbeit. 2015 habe ich schwimmen gelernt, es war eine Empfehlung meines damaligen Arztes. Ich habe mich sofort ins Schwimmen verliebt und habe versucht, jeden Tag in einem Schwimmbad oder Pool zu sein. Dann sah mich zufällig ein Trainer und er fragte mich, ob ich Interesse hätte, im Leistungssport aktiv und bei Wettkämpfen dabei zu sein zu sein. Der Rest ist Geschichte! Ich habe an vielen Wettkämpfen auf internationaler Ebene seit 2017 teilgenommen, dreimal alleine bei Weltmeisterschaften, zweimal bei den Parapan American Games und zweimal bei den Paralympischen Spielen.

Welchen Herausforderungen gegenüber siehst du dich beim Training?

ALEJANDRA Ich denke, Trainieren im Hochleistungssport ist sowohl mental als auch körperlich herausfordernd, die größte Herausforderung aber ist, jeden Tag den Mut und die Kraft zu finden, täglich ein- oder sogar zweimal zu trainieren. Denn es gibt gute und schlechte Tage, schmerzhaft und Tage, an denen du nicht motiviert bist – und manchmal zweifelst du einfach an dir selbst. Aber die harte Arbeit zahlt sich immer aus!

Kannst du etwas erzählen über deine Beeinträchtigung?

ALEJANDRA Ich wurde mit Osteogenesis imperfecta geboren, besser bekannt als »Glasknochenkrankheit«. Das bedeutet in erster Linie, dass meine Knochen sehr schnell brechen können. Dementsprechend hatte ich schon so manchen Bruch in meinem Leben – und natürlich schon sehr viele Operationen.

Du lebst hier im Bonner Norden

in einem tollen, inklusiven Wohnprojekt.

Was bedeutet dies für dich persönlich?

ALEJANDRA Als ich nach Bonn gezogen bin, hatte ich Sorge, keine Wohnung mit Aufzug oder im Erdgeschoss zu finden. Aber unser Wohnprojekt ist fantastisch! Ich muss keine Treppen steigen, meine Wohnung ist leicht erreichbar – ganz abgesehen noch mal von dem guten Gefühl, das diese Umgebung und die Architektur des inklusiven Wohnkonzeptes vermitteln.

Was ist dein Wunsch für unsere Gesellschaften, wenn es um Würde und Inklusion geht?

ALEJANDRA Dass wir nicht mehr über Inklusion sprechen müssen, weil die Gesellschaft einfach für alle gestaltet ist.

Hast du einen Ratschlag für die Jugend?

ALEJANDRA Gib niemals auf, kämpfe für deine Träume – auch wenn es nicht leicht erscheint, sie zu erreichen, es ist die Anstrengung wert!

DAS INTERVIEW FÜHRTE
BIRGIT VÖLKER

Foto: Oksana Hudson

Foto: Barbara Schwerdtfeger

WAS BEDEUTET WÜRDE FÜR DICH?

- Für mich bedeutet Würde, dass man langsam geht. *Marie, 9 Jahre*
- Respektvoll miteinander umzugehen. *Pia, 10 Jahre*
- Für mich bedeutet Würde, dass man würdevoll miteinander umgeht *Thea, 10 Jahre*
- Dass man leise ist.
- Für mich bedeutet Würde, nett zu anderen zu sein. *Gabriel, 10 Jahre*
- Für mich bedeutet Würde liebevoll zu sein. Auch wenn man nicht befreundet ist, sich nicht zu befeinden. Die Würde Gott gegenüber ist, dass man Respekt vor ihm zeigt. Auch wenn ich ihn noch nie gesehen habe, weiß ich doch, er ist bei mir und behandle ihn würdevoll. Würdevoll zu sein, bedeutet auch pflichtbewusst zu sein. *Pauline, 12 Jahre*
- Dass einem nicht alles egal ist und man respektvoll ist. *Lukas, 10 Jahre*

WIE FINDEN DEINE FREUNDE DASS DU MESSDIENER/IN BIST?

- Sie reden normal mit mir. *Thea*
- In so einer Situation sagen meine Freunde nichts. *Gabriel*
- Es ist ihnen egal. *Pia*
- Es ist ihnen egal und sie wissen, dass ich manchmal am Sonntagmorgen keine Zeit habe. *Lukas*

ÜBERTRÄGT SICH DIE WÜRDE DES GOTTESDIENSTES AUCH AUF DEINEN ALLTAG?

Eher nicht. *Thea*
Manchmal. *Marie*
Nein. *Charlotte, 8 Jahre*
Nein, eher nicht.

WANN IST DIR EIN WÜRDEVOLLES VERHALTEN DIR GEGENÜBER WICHTIG?

- Überall ist es mir wichtig. *Thea*
- Zu Hause ist mir würdevolles Verhalten sehr wichtig. *Gabriel*
- Mir ist in der Schule wichtig.
- In der Kirche.
- In der Schule und im Unterricht *Pia*
- Möglichst immer. *Lukas*

WARUM HATTEST DU LUST, MESSDIENER/IN ZU WERDEN?

- Weil ich es cool finde, und weil wir coole Ausflüge machen und weil ich an Gott und Jesus glaube und ich viele Freunde da habe. *Charlotte*
- Ja ich fand es cool, dass man auch in der Messe hilft.
- Weil es Spaß macht, dort zu helfen.
- Weil ich es cool fand, was man da oben so macht. *Thea*

EIN WÜRDEVOLLER DIENST



Wir haben einige unserer Messdiener und Messdienerinnen gefragt, was sie unter Würde verstehen und wie sie diese beschreiben würden. Hier lesen sie eine Auswahl der Antworten.

GIBT ES EIN GEHEIMNIS BEIM DIENEN IM GOTTESDIENST? KANNST DU ES VERRATEN?

- Nein.
- Ja, ich habe immer Angst, dass ich es nicht schaffe. *Thea*
- Ja, ich habe Angst, meinen Einsatz zu verpassen. *Pia*

WER ODER WAS IST FÜR DICH BESONDERS WÜRDEVOLL?

- der Elefant, weil er so entspannt ist. *Thea*
- meine Familie und Freunde
- meine Eltern *Pia*
- Gott
- die Giraffe *Marie*

»DIGNITAS INFINITA«

ÜBER DIE MENSCHLICHE WÜRDE

Erklärung des Apostolischen Stuhls Nr. 240



Anlässlich des 75. Jahrestages der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte am 10. Dezember 1948 durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen veröffentlichte im Vatikan das Dikasterium für die Glaubenslehre die Erklärung »dignitas infinita«, mit der die katholische Kirche eine weiterführende Position bezieht.

Dies ist wichtig angesichts der weltweiten Gewalt, Kriege und innerkirchlicher Krisen: Die katholische Kirche verpflichtet sich »als Garant der Menschenwürde«. Allgemeingültig wird gesagt: Die Würde ist jedem Menschen eigen. Sie kann von niemandem genommen werden, sie gehört zur Geschöpflichkeit und Personalität, ist Geschenk des liebenden Schöpfers. Unterschieden wird zwischen ontologischer, sittlicher, sozialer und existentieller Würde. In allen Lebenssituationen können sich Menschen in Freiheit und Verantwortung entscheiden, Gutes oder würdelos Böses zu tun. Die sittliche Würde kann im Unterschied zur ontologischen Würde verloren werden. Der Auftrag der Kirche ist: An das Gewissen appellieren, um Einsicht und Umkehr ringen. Von erschwerter sozialer Würde wird in bitterer Armut gesprochen. Existentielle Würde meint: Lebensumstände erschweren ein Leben »in Frieden, Freude und Hoffnung«. Die Aufgabe der Kirche ist Einsatz für ein Leben ohne Beeinträchtigungen.

KRITERIUM DES GUTEN HANDELNS

In der Bibel finden wir den Einsatz für Benachteiligte in den Weisungen Gottes (Exodus und Deuteronomium), den Propheten-Worten, den Psalmen. Jesus sprengt wie die Propheten alle gesellschaftlichen Konventionen und identifiziert sich mit ihnen (Mt 25,40). Im Weltgericht gilt nur das Kriterium des guten Handelns.

Es erscheint mir zentral, das die ontologische Würde des Menschen aus der Schöpfung her begründet wird: »Die biblische Offenbarung lehrt, dass jeder Mensch eine ihm inwohnende Würde besitzt, weil er nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen ist.«

NOT-WENDIGE DISKUSSION

Die Erklärung dignitas infinita ist ein wichtiger Beitrag zur not-wendigen Diskussion um Menschenwürde und Menschenrechte, vor allem in der Jetztzeit der weltweiten Bedrohungslage. Die Kirche macht transparent, wofür Christen einstehen: »Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt« (1 Petr 3, 15). Die Unantastbarkeit der Würde ist zugleich eine Hoffnungsaussage für alle Unterdrückten und Benachteiligten. Es ist zu hoffen, dass innerhalb der Kirche die Selbstprüfung, Gewissenserforschung und intellektuelle Auseinandersetzung nicht zum Stillstand kommen.

Das Dikasterium für die Glaubenslehre (bis 2022 die Kongregation für die Glaubenslehre) ist eine Einrichtung in der römischen Kurie im Vatikan. Ihre Aufgabe ist es, die Glaubens- und Sittenlehre in der katholischen Kirche zu fördern und zu schützen. Sie führt u.a. Eheauflösungsverfahren und Disziplinarverfahren, z. B. wegen sexuellen Missbrauchs, durch. Das Dikasterium wird von einem Präfekten geleitet, Kardinal Victor Manuel Fernandez.

Im 4. Kapitel werden »im Geiste des kirchlichen Lehramtes« »einige schwere Verstöße gegen die Menschenwürde« von besonderer Aktualität aufgeführt, zu denen ich verschiedene Fragen als Gesprächsimpulse formuliere:

Drama der Armut

Gegen welche unwürdigen Lebensbedingungen im Umfeld unserer Gemeinde können wir aufstehen und handeln?

Die Tragödie des Kriegs

Wie realisieren wir Frieden im Kleinen, in Familie und Gemeinde?

Leiden der Migranten

Mit welchen Erfahrungen lesen wir diese Worte? Gibt es weitere Möglichkeiten, Menschen zu integrieren? Welche politischen Schritte sind für uns möglich?

Menschenhandel

Nehmen wir Ausbeutung wahr – in Lieferketten? Welche Konsequenzen entstehen aus der Soziallehre der Kirche und der Lehre von der Würde der menschlichen Arbeit z.B. für faire Löhne?

Sexueller Missbrauch

Wie bleiben wir in unserer Gemeinde sensibel und wach? Wie bestärken wir uns zum Weiterleben in der Kirche angesichts dieser fürchterlichen Vergehen und Schuld?

Gewalt gegen Frauen

Nehmen wir wahr, wenn Mädchen und Frauen Gewalt angetan wird? Können wir auf Veränderungen in unserer Kirche hoffen, auf gleiche Rechte der Berufenen in den geistlichen Dienst? Sind diese Worte nicht ein Widerspruch zum Handeln der kirchlichen Entscheidungsträger?

Abtreibung

Welche Angebote gibt es in unserer Gemeinde für verzweifelte Schwangere? Finden wir Wege, Zuversicht zu ermöglichen? Wie gehen wir mit dem Anspruch um, das Recht des Ungeborenen auf sein Leben zu verteidigen?

Leihmutterchaft

Wie stehen wir zur klaren Position von Papst Franziskus? Leuchtet es ein, dass die Würde der Mutter wie des Kindes verletzt wird und es hier um Kommerzialisierung geht?

Euthanasie und assistierter Suizid

Wie können Menschen unterstützt werden, die Angehörige pflegen und selbst Entlastung brauchen? Wie stärken wir uns selbst im Hinblick auf die Achtung des eigenen Lebens und den sicheren Tod?

Ausschuss

von andersfähigen Menschen

Wie kann eine aktive Teilnahme in unserer Gemeinde gelingen?

Gender-Theorie

Was ist mit der Gender-Theorie gemeint, welche Ziele werden verfolgt? Greift der Vorwurf der Versuchung, sich selbst zu Gott zu machen?

Geschlechtsumwandlung

Wie stehen wir zu dieser ablehnenden römischen Position? Welche psychologischen und psychiatrischen Expertisen sind notwendig?

Gewalt in der digitalen Welt

Gelingt es uns, die junge Generation zu Vorsicht, Behutsamkeit und solidarischem Miteinander zu motivieren? Sehen wir noch weitere Entwicklungen zu mehr wertschätzender Begegnung – auch in der digitalen Welt?

AGNES STEINMETZ



Weitere Ideen zur Veranschaulichung
Aktueller Einsatz für die Schwachen –
aus Bonn weltweit: Franziskaner.Helfen



NEUES AUS DEM PFARRGEMEINDERAT

PASTORALE EINHEIT BONN-MITTE



Am 1. September 2023 wurden im Erzbistum Köln die sog. Pastoralen Einheiten per Dekret des Erzbischofs konstituiert, in denen jeweils mehrere Pfarrgemeinden/Seelsorgebereiche zusammengefasst werden. In Bonn gibt es bereits seit 2019 fünf Pastorale Einheiten. St. Petrus gehört zusammen mit St. Martin zur Pastoralen Einheit Bonn Mitte. Die beiden Pfarrgemeinderäte treffen sich halbjährlich zu gemeinsamen Sitzungen. Als erste Felder der Zusammenarbeit wurden Caritasarbeit, die Ausbildung von Wort Gottes-Feier-Leitern sowie die Vorbereitung auf die Firmung 2024 vereinbart. Daneben gibt es jetzt ein Koordinierungsteam mit Vertretern aus Seelsorgeteam, Kirchenvorstand, Verwaltungsleiter und Pfarrgemeinderat (erstes Treffen am 7.11.2024).

Zur Besprechung des weiteren Ganges des Zusammenfindens fand im September 2024 ein Perspektivgespräch mit Vertretern des Erzbischöflichen Generalvikariates Köln statt. Dies betraf u. a. die Erläuterung einer etwaigen Fusion der beiden Pfarrgemeinden bis spätestens 2032 oder des sog. Spurwechsels zu einer Gemeinschaft mit zwei weiterhin rechtlich selbständigen Pfarreien.

Diese Frage – Fusion oder Pfarreiengemeinschaft – wird hier wie in den anderen Pastoralen Einheiten bis Ende Juni 2025 zu entscheiden sein. Formal zuständig dafür sind die Gremien, also das Seelsorgeteam, die zwei Kirchenvorstände und die zwei Pfarrgemeinderäte von St. Martin und St. Petrus. Dies erfolgt aber nicht isoliert, sondern in einem nun startenden Prozess transparenter und offener Meinungsbildung in unserer Pfarrgemeinde. Mit der Pfarrversammlung am 14. November wurde der Anfang gemacht. Weitere gemeindeöffentliche Veranstaltungen sind in der Planung.

WER WIRD NEUER LEITENDER PFARRER?

Nachdem am 27. Januar 2024 Pfr. Dr. Wolfgang Picken unerwartet verstorben war, ist seitdem die Stelle des Leitenden Pfarrers von St. Martin und St. Petrus sowie des Stadtdechanten von Bonn unbesetzt. Als Pfarrverweser fungiert in St. Petrus Pfr. Peter Rieve, in St. Martin Kaplan Christian Jasper. Die Aufgabe des Stadtdechanten nimmt stellvertretend Pfr. Bernd Kemmerling wahr.

Eine Entscheidung des Erzbischofs zur Nachfolge von Pfr. Picken war bis zur Drucklegung dieser Ausgabe nicht erfolgt. Es gibt unterschiedliche Informationen (und Gerüchte) über eine baldige Entscheidung oder eine Entscheidung erst im Laufe des Jahres 2025. Geduld ist gefragt!

PASTORALANALYSE FÜR ST. PETRUS



Für die Pastoralanalyse für St. Petrus hat der Pfarrgemeinderat zu ca. 14 pastoralen Themenkapiteln zwischen Juni und Oktober Kurzpapiere erstellt. Es ging um eine Bestandsaufnahme, einen perspektivischen Blick zum jeweiligen Thema in Pfarrei und Viertel sowie um jeweils erforderliche Räumlichkeiten. Die Gemeinde ist regelmäßig, zuletzt bei der Pfarrversammlung am 14. November, informiert worden. Die Papiere sind über das Pastoralbüro elektronisch zugänglich. Das Gesamtdokument wird auch dem Kirchenvorstand für weitere Überlegungen zu den Immobilien der Pfarrei übermittelt.

MARKUS WAGEMANN VORSITZENDER DES PGR

KOMMEN SIE MIT UNS INS GESPRÄCH

Herzliche Einladung zu den nächsten PGR-Sitzungen (in der Regel öffentlich)
Di, 10. Dezember | 19.30 Uhr
Gemeindesaal Stift

Mehr dazu im Wochenzettel.

Es ist wieder soweit, die diesjährige Krippengestaltung steht an und es galt zu überlegen, was in diesem Jahr das Thema sein kann. Für mich ist Krippe kein Ereignis vor 2000 Jahren, sondern für mich ist Krippe heute. Deshalb sind viele Bilder der vergangenen Jahrzehnte geprägt von und verknüpft mit Ereignissen heute bei uns und in der Welt.

DRINNEN UND DRAUSSEN – DIE KRIPPE IN ST. MARIEN



In diesem Jahr liegt es nahe, sich dem Thema der Migration zu nähern. Eng verknüpft ist Migration und das Verhalten von Menschen dazu in unserem Land mit dem Begriff der Menschenwürde.

Wie wichtig dieser Begriff von den Vätern und Müttern des Grundgesetzes angesehen wurde zeigt sich darin, das sie die Menschenwürde in Artikel 1 des Grundgesetzes ausdrücklich erwähnt haben. »Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.« Das gilt immer, egal, welchem Glauben sie angehören, egal, welcher Nationalität sie sind und welchen Aufenthaltsstatus sie haben, ob sie Frauen oder Männer sind, und egal, wie alt sie sind.

Das führt mich unweigerlich zu den Fragen, die ich auch der Gemeinde an der Krippe in St. Marien stelle:

*Nehme ich die heutige Situation in der Gesellschaft wahr?
Wie kann ich selbst die Situation ändern?
Was ist das Ziel?
Wo finde ich mich wieder?*

Die Krippenbilder in diesem Jahr finden in einem Umriss der Bundesrepublik Deutschland statt und enden unter dem großen alles überspannenden Zelt aus der Offenbarung des Johannes: »Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein. ...«

Die Personen in den Szenen verändern ihr Verhalten mit dem und durch das Wahrnehmen der Situationen um sie herum. Ein Flüchtlingsboot aus dem Mittelmeer ist in diesem Jahr das Kinderbett in der Krippe. Die diesjährige Krippengestaltung wird themennah abgerundet durch das für mich immer wichtige Bild »Flucht und Schutz«.

Der Text an der Litfaßsäule am 4. Advent stammt aus dem 2. Petrusbrief 3,13:

»Gott hat uns einen neuen Himmel und eine neue Erde versprochen. Dort wird es kein Unrecht mehr geben, weil Gottes Wille regiert. Auf diese neue Welt warten wir...«

Kann das die Perspektive sein?
Ich wünsche es mir!
Wir können daran arbeiten!

KARL JOSEF DREESEN

UMFRAGE ZUM ADVENT

(UNGEFÄHR) ZEHN DINGE, DIE MIR IM ADVENT WICHTIG SIND

Weihnachts ...

-Märkte, -Plätzchen, -Bäume, -Feiern, -Lieder, -Frauen,
-Männer, -Einkäufe, -Zirkus, -Eisbahn, -Ballett, -Märchen ...

beherrschen die Adventszeit, und zwar oft ganz schön
übertrieben und kitschig. Dabei steht Weihnachten doch
noch aus.

Bei mancher Deko schaue ich lieber weg und oft wäre es
mir lieb, wenn ich auch weghören könnte. Die Ohren leiden
ganz schön. Und auch die Seele: Wo bleiben die Besinn-
lichkeit, das Warten, das ehrfurchtsvolle Gespannt-Sein
auf das große Fest, wie es in meiner Kindheit war?

Ganz entziehe ich mich dem Rummel nicht. Mich faszini-
eren die bunten Lichter, die weihnachtlichen Gerüche,
romantische Märkte an besonderen Plätzen ... Um mir die
Vorfreude zu erhalten, versuche ich auf Weihnachtsge-
bäck im Advent zu verzichten, gar nicht so einfach, und der
Baum wird erst am Heilig Abend geschmückt, wie früher.

Als Christin ist der Advent für mich eine Fastenzeit – Fas-
ten, Verzicht, um die Fülle des Weihnachtsfestes umso
stärker erleben zu können.

Aber die Tüte gebrannte Mandeln, das ein oder andere
Gläschen Glühwein, die winterliche Stimmung eines
Marktes, auch oder erst recht, wenn kein Schnee fallen
will, sondern nur Regen – das gönne ich mir. Und all das
Getöse, die Übertreibung, der Kitsch sind ja auch Aus-
druck der Sehnsucht.

Und die gehört für mich zum Advent, wie auch die Stille,
die unscheinbaren, wenigen Lichter am Adventskranz,
die Lieder, die von der Sehnsucht singen: »Tauet Himmel,
den Gerechten ...«, »Wann kommst du Heil der ganzen
Welt?« ..., die Rorate – Messen, die Morgenmeditation,
der »Andere Advents« – Kalender, das Warten, die Hoff-
nung – ja, vor allem die Hoffnung ...



IRMGARD WALLRAFF

Was ist Ihnen und Euch im Advent wichtig?
Gibt es 10 Dinge, die besonders
in dieser Zeit sind? Das haben wir vier
unserer Gemeindemitglieder gefragt.

10 DINGE, DIE UNS IM ADVENT WICHTIG SIND

- **Hören.** Rorate caeli desuper, et nubes pluant iustum und das Weihnachtsoratorium
- **Riechen.** Zimt, Anis, Mandarinen...
- **Vorbereiten.** Wie kann Frieden in Familie, Beziehungen gelingen? Welche Geschenke bereiten wahre Freude?
- **Backen.** Plätzchen. Viele!
- **Gesellig sein.** Freunde und Bekannte treffen, Adventsfeiern in Vereinen und auf der Arbeit genießen.
- **Lesen.** Weihnachten im Stall von Astrid Lindgren im Regal suchen.
- **Erzählen.** Unserm Sohn mitteilen, was unser Glaube uns bedeutet.
- **Schreiben.** Weihnachtskarten verschicken und die Fülle der Erinnerungen und Freundschaften dankbar erinnern.
- **Aushalten.** Das Weltgeschehen nicht ausblenden oder mit frommer Soße übergießen.
- **Loslassen.** Sich finden lassen. In die Stille gehen. Was erwartet uns?

REBEKKA UND JONAS



10 DINGE, DIE MIR IM ADVENT WICHTIG SIND

- Binden des Adventskranzes
- Das wöchentliche Anschauen der wachsenden Krippe in St. Marien
- Kerzen- und Tannenduft
- Im Gottesdienst Adventslieder singen
- Zeit zum Plätzchen backen
- Geschenke aussuchen und einpacken
- In dieser Zeit besonders an Menschen denken/handeln denen es nicht so gut geht wie mir!
- Weihnachtssterne basteln
- Wohnung schmücken
- Vor dem Adventskranz sitzen und sich auf Weihnachten freuen, auf die Geburt des Kindes in der Krippe!



KATHARINA VIANDEN-SHELL



Foto: Maya Kruchancova/stock.adobe.com (Hintergrund)
weitere Fotos: privat



Patrozinium St. Marien

Unser Gemeindefest im Dezember

Das diesjährige Patrozinium von St. Marien feiern wir am 8. Dezember. Es beginnt mit einer feierlichen Hl. Messe, anschließend ist jede(r) zum »Buffet à la Marien« in den Gemeindesaal St. Marien eingeladen! Wir freuen uns über kulinarische Beiträge.

Sonntag, 8. Dezember 2024

10 Uhr Hl. Messe | St. Marien
anschließend Feier im Gemeindesaal St. Marien



Zesamme jeck

Karneval in St. Petrus

»Zesamme jeck«: **generationsübergreifend**: von 0 bis 99 ... **barrierefrei**: Aufzug vorhanden ... **weltoffen**: jeder ist willkommen ... **kostenlos**: Eintritt und Getränke frei ... **tolle Gäste und das Bonner Prinzenpaar** ... ein tolles Programm für groß und kleine und viele Überraschungen

Sonntag, 23. Februar 2025 | 15.11 Uhr

Gemeindesaal St. Joseph | Kaiser-Karl-Ring
Bitte eine Beitrag für das Karnevalsbuffet mitbringen.



Danke

Verabschiedung von Pfr. Franck Ahokou

Zum 31. August 2024 endete die einjährige Zuweisung von Pfr. Franck Ahokou als Subdiar in St. Petrus. Eine Verlängerung war nicht möglich. Pfr. Ahokou ist aber weiterhin in der Nähe tätig: Er wurde in die Pastorale Einheit Meckenheim-Wachtberg versetzt. Pfr. Ahokou hat sich mit großem Engagement in St. Petrus eingebracht und war durch seine freundliche und zugewandte Art sehr beliebt in der Gemeinde. Wir sagen ihm ein herzliches Dankeschön und wünschen ihm von Herzen alles Gute!



Psychologische Beratung

Kostenlos und anonym

Jeder Mensch besitzt eine Würde – Das ergibt sich aus dem Menschsein an sich. Die Würde des Menschen ist unantastbar. So heißt es in Artikel 1(1) Grundgesetz! Auch in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen steht, dass alle Menschen frei und gleich an Würde und Rechten geboren sind. Und letztlich ist dieses elementare Grundrecht nicht nur auf die geschichtliche Aufklärung, sondern vor allem auch auf genuine christliche Wurzeln zurückzuführen. Die Würde des Menschen beinhaltet, dass jeder Mensch einen Wert an sich hat – und das ohne Ausnahme.

Auch der personenzentrierte Ansatz des amerikanischen Psychotherapeuten Carl Rogers orientiert sich an der Menschenwürde. Zu diesem nicht-direktiven Ansatz gehören bedingungslose positive Wertschätzung gegenüber den Äußerungen und Gefühlen von Klienten, die zuallererst menschliche Wesen sind. Die Grundeinstellung der Achtung menschlichen Lebens und seiner Vielfalt war die unverzichtbare, elementare Basis seiner Arbeit.

Mein Name ist Brigitte Eilers. Ich habe Erwachsenenbildung studiert und eine zweijährige Ausbildung in personenzentrierter Gesprächsführung bei der GWG (Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächsführung) durchlaufen. Seit etwa zehn Jahren unterrichte ich das Fach Psychologie. Ich biete seit einem Jahr kostenlos und anonym Gespräche für Menschen in schwierigen Lebenssituationen nach dem Gesprächskonzept von Carl Rogers an: Eingeladen zu diesem Angebot ist jede Person, die kommen möchte. Um Wartezeiten zu vermeiden, können Sie einen Termin mit dem Pastoralbüro von St. Marien vereinbaren – auch ohne Ihren Namen zu nennen.

**Psychologische Beratung mit Brigitte Eilers
freitags 15.30 – 17.30 Uhr**

Pastoralbüro An St. Marien
Die Beratung ist kostenlos und anonym –
nach Terminvereinbarung oder auch spontan.

Telefon 0228 633535



»Die Wahl der Wege« – Vortrag

Herzliche Einladung zu einem Vortrag
mit Dr. Norbert Feinendegen

»Die große Scheidung« von C. S. Lewis als Buch für heute: Die Werke des Oxforder Literaturwissenschaftlers, Schriftstellers und Laientheologen C. S. Lewis (1898 – 1963) sind in Deutschland zum Teil immer noch sehr wenig bekannt. »Die große Scheidung« (1946) führt Lesern in beeindruckender Weise die grundlegende Entscheidung ihres Menschseins vor Augen. Der Vortrag stellt das Buch vor, erläutert Kerngedanken und literarische Bezüge.

Montag, 9. Dezember 2024 | 19.30 Uhr

Gemeindesaal Stiftskirche | 53111 Bonn | gebührenfrei
Anmeldung: info@bildungswerk-bonn.de



Lange Nacht der Kirchen

Schon vormerken

Die Lange Nacht der Kirchen in Bonn findet im Juni 2025 bereits zum 10. Mal statt. Sie steht unter dem Thema »Nacht der Träume« und lädt im gesamten Bonner Stadtgebiet zu vielfältigen Veranstaltungen in besonderer Atmosphäre ein. Auch die Kirchen von St. Petrus sind schon seit einigen Jahren Teil dieser Aktion. Über konkrete Planungen informieren wir Sie rechtzeitig über die Schaukästen, den Wochenzettel und über unsere Internetseite.

Freitag, 27. Juni 2025

Weitere Informationen finden Sie stets aktuell unter
<https://bonnerkirchennacht.de>

Fotos: _jure/stockadobe.com (Buffet) | Axel Bueckert/stockadobe.com (Alaaf) | oilly/stock.adobe.com (Vortrag) | <https://bonnerkirchennacht.de>

Fotos: St. Severinus, Kommern (Ahokou) | privat



Jubiläum

Jeden Monat eine besondere Veranstaltung

Von Adolph Kolping selbst im Jahr 1850 im Kapitelsaal des Bonner Münsters gegründet, feiert die Kolpingsfamilie Bonn-Zentral mit einem Festgottesdienst am Samstag den 15. Februar 2025 um 11 Uhr in der Münsterkirche ihr 175. Jubiläum. Im Laufe des Jahres 2025 wird jeden Monat mit einer besonderen Veranstaltung an dieses Jubiläum erinnert. Die Kolpingfamilie Bonn-Zentral ist die viertälteste Kolping-Gruppierung weltweit und ein fester Bestandteil der Stiftsgemeinde (Sitz mit Geschäftsräumen in der Stiftsgasse 17). Bei vielen Gelegenheiten wirken die Mitglieder auch in der Stiftsgemeinde bei Veranstaltungen mit. Alle Veranstaltungen im Jubiläumsjahr:
www.kolping-bonn.de



»DIE STIMME VON JEMANDEM HÖREN«

Gedanken zu unserem Titelthema »Würde« aus dem Treffpunkt Bücherei St. Marien

Ein kleines unstatthafes Wortspiel zum Thema: Ich würde gerne in **Würde** leben, in **Würde** alt werden; ich würde gerne geliebt und in **Würde** sterben können.

Warum wird im Deutschen **würde** vorwiegend als Hilfsverb eingesetzt, in der Möglichkeits- oder Wunschform verwendet und nicht als Indikativ, als Wirklichkeitsform? Die meisten anderen Sprachen leiten den Begriff **Würde** aus dem lateinischen Dignitas ab, einem Wortstamm mit eigener Würde. Steckt vielleicht eine besondere Erfahrung, ein tieferer Sinn hinter dem Verzicht auf das plakative Zur-Schau-Stellen des Großbegriffs Würde zugunsten des Blicks auf das Unscheinbare, Alltägliche menschlichen Lebens, ausgedrückt in der unscheinbaren Möglichkeitsform? Und was hat das mit der Büchereiarbeit zu tun?

EIN GUTES BUCH WIRD ZU EINER OASE

Papst Franziskus hat kürzlich 2024 einen (langen und lesenswerten) Brief des Heiligen Vaters über die Bedeutung der Literatur in der Bildung (17. Juli 2024) | Franziskus (vatican.va) veröffentlicht. Einige größere Auszüge daraus sollen verdeutlichen, mit welchem durchaus überraschenden Verständnis Papst Franziskus sich der Literatur und dem Lesen nähert:

»Oft wird in der Langeweile des Urlaubs, in der Hitze und Einsamkeit verlassener Stadtviertel ein gutes Buch zu einer Oase, die uns von anderen Entscheidungen, die uns nicht guttun, abhält. Dann gibt es die Momente der Müdigkeit, des Ärgers, der Enttäuschung, des Scheiterns, und wenn es uns nicht einmal im Gebet gelingt, zur Ruhe zu kommen, dann hilft uns ein gutes Buch zumindest, den Sturm zu überstehen, bis wir ein wenig mehr Gelassenheit finden können.

Wenn ich über Literatur nachdenke, fällt mir ein, was der große argentinische Schriftsteller Jorge Luis Borges seinen Studenten zu sagen pflegte: *Das Wichtigste ist, zu lesen, in direkten Kontakt mit der Literatur zu kommen, in den lebendigen Text vor uns einzutauchen, anstatt sich auf Ideen und kritische Kommentare zu fixieren.* Und Borges erklärte seinen Schülern diese Idee, indem er ihnen sagte, dass sie vielleicht zunächst wenig von dem, was sie lesen, verstehen würden, aber dass sie auf jeden Fall »die Stimme von jemandem« hören würden. Das ist eine Definition von Literatur, die mir sehr gefällt: *die Stimme von jemandem hören.*

Passende Bücher zu Titelthema »Würde« hat der Treffpunkt Bücherei St. Marien für Sie zusammengestellt.



DIE BÜCHEREI

Durch die Lektüre eines literarischen Textes werden wir in die Lage versetzt, »durch die Augen anderer zu sehen«. Dadurch wird in uns die empathische Kraft der Vorstellungskraft aktiviert, die ein grundlegendes Vehikel für die Fähigkeit ist, sich mit dem Standpunkt, dem Zustand, dem Gefühl der anderen zu identifizieren, ohne die es keine Solidarität, kein Teilen, kein Mitgefühl, keine Barmherzigkeit gibt.

Beim Lesen einer Geschichte stellt sich dank der Sicht des Autors jeder auf seine Weise das Weinen eines verlassenen Mädchens vor, die alte Frau, die ihren schlafenden Enkel zudeckt, den Einsatz eines kleinen Geschäftsmannes, der versucht, trotz aller Schwierigkeiten über die Runden zu kommen, die Demütigung eines Menschen, der sich von allen kritisiert fühlt, den Jungen, der als einzigen Ausweg aus dem Schmerz eines unglücklichen und rauen Lebens seine Träume besitzt. Wenn wir inmitten dieser Geschichten Spuren unserer inneren Welt finden, werden wir feinfühler für die Erfahrungen der anderen, wir treten aus uns heraus, um in ihre Tiefen einzudringen, wir können ihre Kämpfe und Sehnsüchte ein wenig besser verstehen, wir sehen die Wirklichkeit mit ihren Augen und werden schließlich zu Weggefährten.

Indem sie dem Leser einen weiten Blick auf den Reichtum und das Elend der menschlichen Erfahrung eröffnet, erzieht die Literatur den Blick zur Langsamkeit des Verstehens, zur Demut der Nicht-Vereinfachung, zur Güte, nicht so zu tun, als könne man die Wirklichkeit und die menschliche Existenz durch ein Urteil kontrollieren. Sicherlich ist ein Urteil notwendig, aber man darf nie seine begrenzte Tragweite vergessen: Niemals darf ein Urteil in ein Todesurteil, in eine Auslöschung, in die Unterdrückung der Menschlichkeit zugunsten einer unfruchtbaren Verabsolutierung des Gesetzes münden.«

MITTENDRIN IM LEBEN

Mit diesem Verständnis von Lesen und Literatur wird es überflüssig, einzelne Titel aus unserem Bestand als besonders nahe beim Thema Würde zu verorten. Die Würde der Menschen und deren Gefährdung zu beschreiben ohne einmal den Begriff Würde selbst zu verwenden, ist mittendrin im Leben: keine Plakate vor sich hertragen, keine hehren Worte machen, sondern einfach »die Stimme von jemandem hören«. Diesen Kampf um die Würde finden wir in jedem Buch, in jeder Geschichte. Wir müssen die Stimme nur hören (wollen).

STEFAN SCHOHE

TREFFPUNKT BÜCHEREI ST. MARIEN

Adolfstraße 28 e

- mittwochs: 15 - 18 Uhr
- 1. und 3. Sonntag im Monat: nach der Hl. Messe | 11.15 - 12.30 Uhr

Medienkatalog online unter: bibkat.de



von Lioba Frings
und Martina Köß

HALLO, HALLO, SEID IHR ALLE GUT IN DEN ADVENT GESTARTET?

In diesem Eckstein-Heft geht es ganz viel um »Würde«. Jeder Mensch hat Würde und ist etwas Besonderes. Ganz gleich, wo er herkommt, wie alt er ist, welches Geschlecht er hat. Dabei ist es egal, ob er arm ist oder reich, welche Religion er hat, oder wie er aussieht. Und das gilt auch für Kinder. Im Januar gibt es wieder eine tolle Aktion, in der sich Kinder, die hier wohnen, für die Würde von Kindern in aller Welt engagieren – die **STERNSINGERAKTION**. Was das genau ist, erklärt uns Anne, 16 Jahre, aus St. Marien:



Sternsinger sind Kinder, die als Heilige Drei Könige verkleidet, kurz nach Weihnachten von Haus zu Haus gehen und den Menschen den Segen für das neue Jahr bringen. Dabei sammeln sie Spenden für arme Kinder in aller Welt, damit diese ein würdevolleres Leben führen können. Und so geht's: Die Sternsinger singen und sprechen ein Gebet und dann schreiben sie den Segen an die Tür des Hauses oder der Wohnung. Dafür bekommen sie Spenden für die Aktionen und manchmal auch Süßigkeiten für sich selbst. Mehr erfahrt Ihr, wenn Ihr das Rätsel löst! :-)

DABEI SEIN VOM 4. BIS 6. JANUAR 2025

Wenn Ihr mitmachen möchtet, als Sternsinger/in, Begleiter/in oder Helfer/schreibt eine E-Mail an sternsingersanktpetrus@gmx.de. Dann bekommt Ihr bald nähere Informationen zur Aktion. Und alle, die besucht werden möchten, können sich ebenfalls schon melden.

HIER GEHT'S ZUM
PROJEKTFILM DER
STERNSINGER



WARUM SCHREIBEN DIE KINDER MIT KREIDE AN DIE TÜREN?

Das ist der ...



, den die ...



zu den Menschen bringen.

WAS BEDEUTET SEGEN?

Die Häuser ...



bedeutet, ihren Bewohnern Gutes wünschen im Namen Gottes. Die Sternsinger bitten also ...



, dass er die Menschen beschützt und ihnen nahe ist.

UND WAS GENAU SCHREIBEN DIE STERNSINGER DA?

Sie schreiben die Jahreszahl und dazwischen die Buchstaben



Das sind die Anfangsbuchstaben des lateinischen Satzes: **Christus Mansionem Benedicat.**

Das bedeutet: Christus segne dieses



Noah war betrunken,
Abraham war zu alt,
Isaak war ein Tagträumer,
Jakob war ein Lügner,
Lea war hässlich,
Josef wurde missbraucht,
Moses stotterte,
Gideon war ängstlich,
Simon hatte lange Haare und war ein Weiberheld,
Rahab ging auf den Strich,
Jeremia und Timotheus waren zu jung,
David hatte eine Affäre und beauftragte einen Mord,
Elias war selbstmordgefährdet,
Jesaja predigte nackt,
Jona rannte vor Gott weg,
Naomi war eine Witwe,
Hiob ging Pleite,
Petrus hat Christus verraten,
die Jünger sind beim Beten eingeschlafen,
Martha musste sich immer um alles kümmern,
die Samariterin war geschieden,
Zachäus war zu klein,
Timotheus hatte ein Magengeschwür
Und Lazarus war tot ...

*... und warum genau meinst du nun,
dass Gott dich nicht brauchen könnte??*

Verf. unbekannt

